



© G. Blach

Borkenkäferkalamität

**Gerald Blach**

## Das Dilemma des klimafitten Waldes

**In Zeiten, in denen der Klimawandel noch kein Thema war, sah man aus waldökologischer Sicht ein Hauptproblem: riesige Fichtenmonokulturen und die Anpflanzung dieser Baumart weit über ihr natürliches Verbreitungsgebiet hinaus. Die damit einhergehenden Kalamitäten wie Windwurf, Schnee- und Eisbruch sowie Borkenkäfer waren und sind seitdem ein ständiger Begleiter.**

In der Forstschule ließ uns der Waldbaulehrer 1975 auf die erste Seite unseres Skriptums schreiben: „Willst du deinen Wald vernichten, dann pflanze nichts als Fichten“.

### Veränderung Klimakrise

Unser Credo im naturnahen Waldbau war immer: Man orientiere sich an der natürlichen Waldgesellschaft und fördere den Mischwald. Die sogenannten natürlichen

Waldgesellschaften sind in dem Buch „Die forstlichen Wuchsgebiete Österreichs. Eine Naturraumgliederung nach waldökologischen Gesichtspunkten“ sehr gut dargestellt. Als Praktiker und begeisterter Naturbeobachter sehe ich mir naturnah gebliebene Waldgebiete in meiner Umgebung an und kann daraus Schlüsse für die Baumartenwahl ziehen. Die Natur selbst ist der beste Lehrmeister.

Das habe ich nun seit 37 Jahren mit viel Erfolg in meinem Revier praktiziert. Großflächige Naturverjüngung von Laubbaumarten wie Bergahorn und Rotbuche u. v. a. stellt sich wie von selbst ein. Die Weißtanne hat sich merklich erholt. Wo sich keine Naturverjüngung einstellte, waren Aufforstungen notwendig. Dies erfolgte immer nach vorheriger Boden- bzw. Standortsansprache. Anfangs setzte ich zehn verschiedene Baumarten, heute sind es 21. Im Laufe der Jahrzehnte wurden ca. 559.000 Bäumchen in meinem Revier gepflanzt. Ein klassischer Fichtenforst wandelte sich zu einem deutlich naturnäheren Wald. So weit so gut.

## Förderung des Mischwaldes

In der Zwischenzeit hat sich etwas Wesentliches verändert. Die Welt steht am Beginn einer dramatischen Klimakrise. Das zentrale Waldviertel liegt mit 500 bis 750 m Seehöhe in der tiefmontanen Höhenstufe mit ihrem Fichten-Tannen-Buchenmischwaldgebiet. Im Pariser Klimaabkommen hat sich die Weltgemeinschaft auf einen Temperaturanstieg von unter 2 °C festgelegt. Deshalb orientiere ich mich u. a. an der nächst wärmeren Waldstufe, dem Pannonischen Tief- und Hügelland (Weinbauklima). Hier spielen alle Eichenarten samt Hainbuche und Feldahorn eine wesentliche Rolle.

Als Förster ist mein Planungshorizont ein forstlicher Umtrieb, das heißt ca. hundert Jahre. Dann kann das geerntet werden, was wir derzeit pflanzen. Um heute einen klimafitten Wald zu gestalten, müssten wir wissen, wie weit der Temperaturanstieg voranschreitet und ob er tatsächlich bei +1,5 °C halmacht.

## Was ist ein „klimafitter Wald“?

Ehrlich gesagt fehlt mir der Optimismus, dies für realistisch zu halten. Wenn die Erderwärmung aber +2, +3, +4°C oder mehr beträgt, was dann? Dann ist das heute Gepflanzte ebenso falsch wie eine Fichtenmonokultur. Das ist das wahre Dilemma dieses unscharf definierten Begriffes „Klimafitter Wald“. Oder können Sie mir heute beantworten, wie im Jahr 2120 das Weltklima sein wird?

Als Folge der Klimakrise verschieben sich die Klimazonen der Erde und damit auch die Vegetationszonen. Diese wandern bei einer Temperaturerhöhung von 1 °C um 200 bis 300 km Richtung Pole und um ca. 200 Höhenmeter nach oben. Vorausgesagt wird, dass der meiste Niederschlag in den Wintermonaten fällt und die Sommermonate von Trockenheit geprägt sein werden (gerade dann, wenn die Pflanzen Wasser am dringendsten benötigen). Deshalb lohnt sich ein Blick in das Mittelmeergebiet. Das mediterrane Klima zeichnet sich ebenfalls durch trockene, heiße Sommer und feuchte Winter aus. Es zählt zu den sogenannten fünf Winterregengebieten der Erde.

## Erfahrung mit Gastbaumarten

Die Forstwirtschaft und -wissenschaft verfügt über langjährige Erfahrung mit sogenannten Gastbaumarten bzw. alternativen Baumarten aus verschiedensten Anbauversuchen. Grundsätzlich müssen heimische Arten bevorzugt werden. Sie bieten eine breite Palette auch mit höherer Klimatoleranz. Angesichts der Klimazonenverschiebung sollte man auch Experimente mit Gastbaumarten wagen. Ganz wichtig ist, von invasiven Spezies die Finger zu lassen. Zu meinem Repertoire der letzten Jahre gehören die Weißtanne, sehr wenig Fichte, Weißkiefer, Lärche, Rotbuche und auch die etwas trockentoleranteren Baumarten. Angeführt seien Stiel- und Traubeneiche, Hainbuche, Spitz- und Bergahorn sowie die Schwarzkiefer. Weiters Vogelkirsche, Birke, Schwarzerle auf Feuchtstandorten, Douglasie, Wildbirne

und aus dem Weinviertel Speierling und Elsbeere. Experimentell angepflanzt habe ich Baumhasel und Edelkastanie.

Nächstes Jahr soll aus der Mittelmeerregion die Libanonzeder in bescheidener Stückzahl folgen. Beispielsweise erwies sich die Douglasie als sehr widerstandsfähig bei Sturm, Schnee und Raureif. Allerdings braucht sie auch an die 500 mm Jahresniederschlag als untere Grenze. Keinesfalls soll sie als Ersatz für die Fichte erhalten und wieder großflächig angebaut werden. Wunderbaumarten gibt es keine, jedes Lebewesen hat im Naturkreislauf seine Gegenspieler.

## Stürme, Trockenheit, Starkregen

Noch unerwähnt blieb, dass sich auch die Klimaextreme verstärken. Die durch den Borkenkäfer gelichteten Wälder bieten Angriffsflächen für Stürme. Trockenheit und Starkregen wechseln sich ab. Alles keine hoffnungsvollen Vorzeichen für eine geordnete Bewirtschaftung.

Die heimische Forst- und Holzwirtschaft ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. 172.000 Betriebe und Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette Forst-Holz-Papier sichern Arbeitsplätze für rund 300.000 Menschen in Österreich. Der Produktionswert der heimischen Forst- und Holzwirtschaft betrug 2018 rund 2,4 Milliarden Euro. Ganz abgesehen von den gigantischen überwirtschaftlichen Leistungen, die der Wald kostenlos täglich erbringt. Als Sauerstoffproduzent, Wasserspeicher, als Schutzwald vor Lawinen und Muren oder als Kohlenstoffspeicher. Er ist Heimat unzähliger Lebewesen und Ort der Regeneration und Erholung für uns Menschen.

## Breites Artenspektrum fördern

Nun sind viele Gedanken gedacht und wir fragen uns, wie es weitergehen soll. Ich denke, dass es sehr sinnvoll ist, ein breites Artenspektrum von Baumarten zu fördern. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass einige dabei sein werden, welche mit verändernden Klimabedingungen zurechtkommen. Biodiversität ist der beste Garant für Resilienz. Und gerade diese benötigen wir in Zeiten wie diesen ganz besonders.



**Ing. Gerald Blaich**

Oberförster im Stift Zwettl seit 1983. Vertreter des naturnahen Waldbaues. Führung unzähliger Waldexkursionen, Abhaltung von Vorträgen, Seminaren und waldpädagogischen Veranstaltungen. Aktivist für Greenpeace, Gründungsmitglied der Umweltberatung, der Waldpflegerausbildung und Waldwirtschaftsgemeinschaften.